

Quellen und Literatur

Archiv der Evang. Kirchengemeinde Biberach: Taufregister, Familienregister
Archiv der Gemeinschaftlichen Kirchenpflege Biberach: Rechnungsbeilagen 1705 (Nr. 331), 1710 und 1712 (Nr. 332)
Archiv der kath. Pfarrgemeinde Bad Wurzach: Taufregister
Archiv der kath. Pfarrgemeinde Leutkirch: Taufregister
Archiv der kath. Pfarrgemeinde Seibranz: Eheregister
Stadtarchiv Bad Wurzach: Ratsprotokolle Band VIII, Steuerfüße der Stadt Wurzach v. 1688 und 1711
Fürstlich Waldburg-Zeil'sches Gesamtarchiv Schloß Zeil, Abteilung Wurzach: Amtsverhörprotokolle der Herrschaft Wurzach (ZA Wu 5072 S. 143) und Beilagen zur Leprosenpflegerechnung 1719/20 (Nr. 13, Nr. 16, ZA Wu 4599)

Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler, hrsg. v. U. Thieme, XI. Band Leipzig 1915
Die Kunst- und Altertums-Denkmaile in Württemberg, Oberamt Leutkirch, bearbeitet von Hans Klaiber, Eßlingen 1924
Finkbeiner Karl, Der Leprosenberg bei Wurzach, in: Diözesanarchiv von Schwaben 1906/1907
Frisch Otto, Bad Wurzach. Geschichte und Entwicklung einer oberschwäbischen Bäderstadt. Hinterzarten 1975
Frisch Otto, Die Barockisierung der gotischen Leprosenkapelle in Wurzach, in: Amtsblatt der Stadt Bad Wurzach Jg. 1985 Nr. 19 v. 3. Okt. 1985
Huber, Festschrift zur Einweihung der erneuerten Leprosenkapelle in Wurzach am 12. Dezember 1926, Stuttgart 1926
Schaal Kurt, Auszüge aus den Akten des Archivs der Gemeinschaftlichen Kirchenpflege Biberach, Biberach 1960 (masch.)

Johann Georg Weckenmann (1727–1795) Rokokobildhauer aus Uttenweiler

Von Karl Werner Steim, Riedlingen

Johann Georg Weckenmann gilt als bedeutendster hohenzollerischer Rokokobildhauer. Da er seine oberschwäbische Heimat schon in jungen Jahren verlassen hat, ist er dort – sicher zu Unrecht – fast unbekannt. Am 20. März 1727 wurde er in Uttenweiler getauft. Seine Eltern waren Gottfried Joseph Weckenmann und Regina Maria geb. Merklin. Am 29. März 1795 ist Weckenmann in Haigerloch gestorben, sein genaues Alter war offenbar nicht bekannt – im Totenbuch heißt es „circiter annorum LXX“ (etwa 70 Jahre alt). Der Künstler hatte sich im Städtchen Haigerloch – damals zum Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen gehörig – niedergelassen und es zu großem Ansehen gebracht. Seine ausdrucksstarken Plastiken sind vorwiegend in den einstigen hohenzollerischen Fürstentümern Sigmaringen und Hechingen – u. a. in Haigerloch, Hechingen, Trillfingen, Owingen, Weilheim, Sigmaringen, Trochtelfingen, Gammertingen –, aber darüber hinaus beispielsweise auch in Oberndorf am Neckar zu sehen.

Wo Johann Georg Weckenmann seine Bildhauerlehre und die anschließenden Wanderjahre verbracht hat, ist – wie bei den meisten Künstlern seiner Zeit – heute nicht mehr bekannt. Er wird in den Zunftakten seines Geburtsortes und des Obermarchtaler Herrschaftsbereiches nicht genannt. Die Akten der Bildhauer- und Stukkatozunft Riedlingen, der er angehört haben könnte, sind verschollen. Die Hypothese Laurs, Weckenmann sei aus der berühmten Werkstatt Johann Joseph Christian (1706–1777) hervorgegangen, findet so keine archaische Bestätigung.

Die einschlägige kunsthistorische Literatur verweist jedoch auf stilistische Beziehungen zu Werken

Christians, die auf ein Schülerverhältnis zwischen Weckenmann und dem Riedlinger Meister hinweisen. Daß Weckenmann an der Ausstattung der Klosterkirche Zwiefalten beteiligt war, bevor er sich in Haigerloch niederließ, wird ebenso stilistisch untermauert. Schließlich sei daran erinnert, daß Johann Michael Feichtmayr in Zwiefalten den Hochaltar erstellte, der dem der St.-Anna-Kirche in Haigerloch sehr ähnlich ist, vor allem auch bezüglich der beiden Torbogen zu seiten des Hochaltars, auf denen jeweils Skulpturen stehen – in Haigerloch mit Sicherheit von Weckenmann gefertigt. So könnte die Vermutung zutreffen, daß Weckenmann dem Fürsten von Hohenzollern bei einem seiner vielen Besuche während des Klosterkirchenbaus in Zwiefalten von Feichtmayr für Plastiken in Haigerloch empfohlen wurde.

Beide Künstler arbeiteten dann auch in Haigerloch in der St.-Anna-Kirche und am Haagschloßchen zusammen. Kunsthistoriker lassen auch die „über Christian weit hinausgehende, an bayerische Künstler gemahnende stoffliche Verdeutlichung, die sich allenthalben in den Gewändern und in der Haut- und Haarbehandlung Weckenmanns äußert, als eine Wirkung der Berührung mit Feichtmayr gelten“.

Seit 1751 in Haigerloch

In Haigerlocher Akten taucht Weckenmann erstmals im Jahre 1751 auf; er war also gerade 24 Jahre alt. Vermutlich war er damals an der barocken Umgestaltung der Schloßkirche (1748–1751) tätig, die unter dem bekannten Architekten und Stukkateur Nikolaus Schütz aus Landsberg/Lech erfolgte. In der Schloßkirche findet sich auf den Stufen des Triumphbogens mit einer großen Schmerzensmutter das älte-



Auf dem Deckengemälde der St.-Anna-Kirche in Haigerloch dargestellt: Johann Georg Weckenmann (mit Figur in der Hand) Foto: Weber

ste Werk, das Weckenmann zugeschrieben wird: Auf einem sich nach oben verzüngenden Holzsockel mit geschnitztem Muschelwerk steht Maria, die Hände vor der Brust gefaltet, und blickt schmerzvoll zu dem über ihr am Kreuze hängenden Christus auf.

1753 verheiratete sich der junge Künstler mit Franziska, Tochter des Haigerlocher Ochsenwirts Sebastian Epple, die ihm außer dem Gasthaus „Ochsen“ stattliche Schulden, die sie von ihrem Vater übernehmen mußte, mit in die Ehe brachte. Das war übrigens der tragische Grund dafür, daß der bedeutende Künstler Weckenmann, der dann auch Ochsenwirt war, zeitlebens ein armer Mann blieb, da er sich von seiner Schuldenlast nie befreien konnte. Meist wurde seine Bildhauerarbeit für den Fürsten von diesem mit Schulden an der Biersteuer

verrechnet. Als Fürst Joseph Friedrich, Weckenmanns großer Gönner, 1769 starb, mußte der arme Künstler 1770 den Konkurs erklären. Im Jahre 1780 war Weckenmann allein mit 1605 Gulden für gelieferten Wein im Rückstand und mußte ein Stockwerk seines Wirtshauses verpfänden. 1790 verkaufte er sein Gasthaus für 1450 Gulden. Sieben Kinder hatte Weckenmann, vier Söhne und drei Töchter. Vier Kinder starben bald nach der Geburt. Als einziges Kind verheiratete sich Johann Baptist Ulrich Weckenmann, der ebenfalls „Kunsthildhauer“ war, mit Josepha Lachenalle, Tochter des französischen Mundkochs beim Herzog Karl von Württemberg. Der Sohn erreichte aber die Fähigkeiten seines Vaters bei weitem nicht.

Lustschlößchen in Haigerloch

Die früheste archivalisch nachgewiesene Arbeit Weckenmanns stammt aus dem Jahre 1752. Fürst Joseph Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen ließ damals mit großem finanziellem Aufwand im Haigerlocher Stadtteil Haag ein Lustschlößchen erbauen. Hier war Johann Georg Weckenmann mit von der Partie. Nach der Fürstlichen Jahresrechnung 1752/53 lieferte er verschiedene „Statuas“ für das



Die Schmerzensmutter in der Haigerlocher Schloßkirche (um 1750) wird Weckenmann zugeschrieben Foto: Archiv



Das Portal der St.-Anna-Kirche in Haigerloch von Weckenmann Foto: Weber

Schlößle. Als Baumeister dieses Baues wird der Obermarchtaler Tiberius Moosbrugger genannt. Ob sich die beiden Künstler von früher her kannten, ist nicht bekannt. Sie stammten jedenfalls ganz aus der Nachbarschaft. Schließlich ist der Stukkateur Johann Michael Feichtmayr für Arbeiten an diesem Schlößle ebenfalls belegt.

Einer Aufstellung von 1764 ist zu entnehmen, daß der Fürst für Arbeiten im Haagschlößle Johann Georg Weckenmann 214 Gulden schuldete, wobei es sich aber nicht um Plastiken, sondern um konstruktive Steinmetzarbeiten handelte. Für den Zeitraum von 1764 bis 1770 liegt wieder eine Abrechnung über Bildhauerarbeiten Weckenmanns vor, die sich auf die stattliche Summe von 727 Gulden beläuft. Diesmal sind neben normalen Steinmetzarbeiten auch mehrere Putten und zwölf kleine Figürle für das Schlößle enthalten. Das Schloß ist nach der Literatur entweder abgebrannt oder abgebrochen worden, Kunstwerke daraus sind nicht überliefert.

Hauptwerk: St.-Anna-Kirche

Nach dem barocken Umbau der Haigerlocher Schloßkirche (1748–1752) ließ der Fürst in der Ober-

stadt die neue St.-Anna-Kirche erbauen. Architekt der Kirche war – wie beim Haag-Schlößle – Tiberius Moosbrugger, was aus Rechnungen im Fürstlich Hohenzollerischen Archiv eindeutig hervorgeht. Mit dieser Kirche hatte Johann Georg Weckenmann wohl seinen ersten „Großauftrag“, wie im Staatsarchiv Sigmaringen aufgefundene Rechnungen ausweisen. Der Bildhauer fertigte aus rotem Sandstein das prächtige Portal der Kirche. Es ist von einem Säulen- und Pilasterpaar flankiert. Über dem Rundbogen der Tür befindet sich das Wappen des Erbauers mit der Kette des St.-Georg-Ordens und Fürstenkrone, über dem Wappen eine Figurennische mit Büste der Immaculata. Das Portal wurde 1754 fertiggestellt und kostete 140 Gulden. 1755 folgten sieben steinerne Brustbilder (von insgesamt zwölf) mit Heiligen für die Umfassungsmauer von St. Anna (Stückpreis 15 Gulden) für 105 Gulden, vier (der ebenfalls zwölf) Vasen für die Mauer à 10 Gulden. „Die Büsten überraschen durch die Eindringlichkeit psychischer Charakterisierung.“ Für zehn Putten (à 8 Gulden) erhielt Weckenmann 80 Gulden, für den Umhang am Choraltar 35 Gulden. Wie aus einer Abrechnung von 1757 hervorgeht, hat Weckenmann insgesamt 28 Putten („Kindle“) gefertigt, zwei Säulen unter der Orgelempore (40 Gulden), Zierrat am



Eine Weckenmann-Vase auf der Umfassungsmauer der St.-Anna-Kirche Foto: Sommerer



Original von Weckenmann und Kopie: Büste der Umfassungsmauer an der St.-Anna-Kirche in Haigerloch

Foto: Keidel-Daiker

Tabernakel (10 Gulden), vier Statuen auf die Altäre (160 Gulden), Verzierung der Orgel (145 Gulden), sechs Leuchter für den Choralter (18 Gulden), zwei Docken an Kirchenstühle (6 Gulden), Namen der hl. Meinrad und Fidelis (6 Gulden), vier Leuchter auf die Nebenaltäre (36 Gulden), ein Brustbild (25 Gulden). Außerdem stammt das Portal am gegenüberliegenden Kaplaneihaus von Weckenmann (46 Gulden). Die Gesamtabrechnung belief sich auf 636 Gulden.

St. Luzen in Hechingen

Weckenmann lieferte 1755 für das Franziskanerkloster St. Luzen in Hechingen drei Bilder für einen Ölberg, wobei sich der Fürst mit 60 Gulden an den Kosten beteiligte. Auf dem Dach einer kleinen Rundkapelle erhebt sich weithin sichtbar das Hochkreuz, von den überlebensgroßen Gestalten der Madonna und des Johannes begleitet. Die durch Kopien ersetzten, stark verwitterten Originale sind mit als ausdrucksstärkste Werke Weckenmanns zu würdigen.

St. Ulrich in Neckarhausen

Für die Kapelle in Neckarhausen zwischen Horb und Sulz am Neckar fertigte Weckenmann im Auftrag der Benediktiner-Abtei Muri in der Schweiz Altar und Kanzel. Aus der im 19. Jahrhundert abgebrochenen Kapelle ist nur ein Wappen des Stiftes Muri erhalten, das – von der früheren in die heutige Kapelle übernommen – „zarte Weichheit der technischen Behandlung mit zeichnerischer Schärfe und Klarheit der Formen aufs schönste vereinigt“.

Figuren in Sigmaringen

Um 1760 fertigte Weckenmann für die Sigmaringer Stadtpfarrkirche die Figuren der hl. Fidelis und Johann Nepomuk auf den Seitenaltären, vielleicht auch einige Engelputzen. Entlohnt wurde er für „einige Statuen zu den Altär“ an 110 Arbeitstagen mit 175 Gulden zuzüglich 73 Gulden 20 Kreuzer für Kostgeld. Auf dem Hochaltar befinden sich Weckenmanns lebensgroße Figuren der Apostel Petrus und Paulus, in leidenschaftlicher, aufeinander abgestimmter Bewegung mit fliegendem Gewande, den



Die gesamte Ausstattung mit Plastiken in der St.-Anna-Kirche ist von Weckenmann
Foto: Keidel-Daiker



Der Meinrad-Altar in der St.-Anna-Kirche mit den Figuren von Weckenmann
Foto: Weber



Reizvolle Weckenmann-Putten an den Seitenaltären der St.-Anna-Kirche
Foto: Baumgärtner

Blick nach oben gerichtet, die Heiligenscheine und Attribute vergoldet. Gegenüber den Skulpturen in St. Luzen und Haigerloch werden hier gravierende stilistische Unterschiede deutlich. Hier wird eine Beziehung zum großen bayerischen Künstler Ignaz Günther vermutet, zu dem er vom Fürsten geschickt worden sein könnte, der sich damals gern in München aufhielt.

1766 erhielt Weckenmann eine Teilzahlung von 274 Gulden „zu den vor etlich Jahren in Sigmaringen in den Schloßhoff gemachte Statuas“. Es wird vermutet, daß sich zwei davon auf der Terrasse der Hedinger Klosterkirche in Sigmaringen erhalten haben. Es handelt sich um einen bärtigen Atlanten von negroidem Typ über rocailleverziertem Sockel. Die Statue des hl. Fidelis hat dagegen durch spätere Überarbeitung viel von ihrem ursprünglichen Reichtum verloren.

Brunnen in Haigerloch und Trochtelfingen

Im Jahre 1774 stellte unser Künstler für den Marktplatzbrunnen in Haigerloch einen Brunnenstock in Form eines vierkantigen Sandsteinpfeilers mit Kapitell her. Darauf steht eine Statue des hl.



Der hl. Petrus auf dem Hochaltar der Kirche in Sigmaringen (1760)
Fotos: Stein



Der hl. Paulus auf dem Hochaltar der Pfarrkirche St. Johannes in Sigmaringen aus Holz, weiß gelackt, Heiligenschein und Attribute vergoldet (1760)

Johann Nepomuk. Im Sockel befindet sich die etwas unleserliche Inschrift: I Georg Weggemann.

Eine weitere Brunnenfigur Weckenmanns hat sich in Trochtelfingen erhalten. 1779 hatte Weckenmann für 60 Gulden eine Figur des hl. Mauritius aus rotem Sandstein geliefert: Der Heilige in Rüstung mit Federhut und über die Schultern hinten herabfallendem Mantel in stark bewegter Stellung. Die Rechte stützt sich auf einen Schild mit dem Stadtwappen.

Werke in Hechingen

Für die Johannesbrücke in Hechingen lieferte Weckenmann ein Standbild des hl. Nepomuk. Die kraftvoll bewegte Figur, mit seitwärts geneigtem Kopf und rauschender Gewandung, trägt einen vergoldeten Heiligenschein aus Eisen, einen Ring mit den fünf Sternen.

Auf dem Martinsberg, einer Anhöhe westlich der Stadt, befindet sich ein Kreuz mit geschweiftem Sockel mit Muschelwerkkartusche an der Vorderseite. An den Kreuzesfuß schmiegt sich ein stehender Putto, daneben liegt ein Totenkopf. Diese Plastik wird Weckenmann zugeschrieben.

Auch an der Ausstattung der Hechinger Stiftskirche war der Künstler beteiligt. Er erhielt laut Vereinbarung 1781 bis 1782 66 Gulden. Von ihm stammt u. a. das hohenzollerische Wappen über dem Eingang.

Augustinerkloster Oberndorf

Als in Oberndorf am Neckar 1772 bis 1779 für über 12000 Gulden ein neues Augustinerkloster gebaut wurde, erhielt Johann Georg Weckenmann im Jahre 1776 den Auftrag, das Kirchenportal zu fertigen. Es ist ein reich verziertes Rokokoportal aus rotem Sandstein. In den beiden seitlichen Portalnischen dürften ursprünglich Figuren gestanden haben.

Im selben Jahr schuf Weckenmann für dieses Kloster einen bemerkenswerten Brunnen. In der Mitte des Innenhofes steht ein achteckiger Trog mit vasenbekrönter Brunnensäule. Das Wasser fließt aus vier Röhren, die aus den Mündern von Masken hervortreten.

Sonstige Werke

In der barocken Wendelinskapelle von Trillfingen bei Haigerloch befindet sich ein bemaltes Holzkruzi-

fix. Es zeigt einen hageren Körper mit stark eingezogenem Leib; das Haupt ist auf die rechte Schulter herabgesunken. Die Balkenendigungen schmücken Schnitzereien in Rocaillemotiven. Auch diese Figur wird Weckenmann zugeordnet.

Ebenso wird von der Kunstkritik auch ein hl. Johann Nepomuk (um 1780) in Weilheim bei Hechingen als eine Arbeit Weckenmanns bezeichnet, ein ungefaßtes Holzrelief. Der Heilige erscheint in ganzer Figur, auf Wolken kniend und von einem Wolkenkranz mit geflügelten Engelsköpfen umgeben. Der Kopf ist in heftiger Bewegung einem Engel zugewandt, der rechte Arm auf die Brust gelegt.

Die frühere Pfarrkirche von Owingen bei Haigerloch besitzt mehrere Werke Weckenmanns, so einen weiß gelackten hl. Franz Xaver. Der jugendliche Heilige betrachtet mit schwungvoller Geste den mit der Linken erhobenen Kruzifixus. Ein ebenfalls jugendlich dargestellter hl. Sebastian windet sich an den Baumstamm gefesselt; das Haupt rückwärts gesunken, der rechte Arm mit schlaff herabhängender Hand nach oben gebunden. Weckenmann zugeordnet werden auch sechs Engelputzen. In der alten Weilerkirche bei Owingen wird als Spätwerk Weckenmanns eine bemalte Holzfigur der Immaculata aufbewahrt.

In die Hohenzollerische Landessammlung nach Hechingen ist aus Sigmaringen die Plastik des hl. Meinrad gekommen, ein Frühwerk, das aus Altriedlinger Privatbesitz stammt.

Rund ums Gammertinger Rathaus, das frühere Schloß der Freiherren von Speth, stehen acht allegorische Figuren, die 1776 von Weckenmann gefertigt worden sein sollen. Erkennbar sind eine Muse sowie Flora und Diana nebst vier Putten.

Im Krauchenwieser Park des Fürsten von Hohenzollern finden sich von Weckenmanns Hand vier Sandsteinfliguren aus dem Jahre 1783, welche die vier Jahreszeiten darstellen.

Zu erwähnen ist, daß viele Originale Weckenmanns, die ja aus Sandstein hergestellt sind, inzwischen wegen Verwitterung durch Kopien ersetzt werden mußten.

Quellen

Hauptstaatsarchiv Stuttgart: H 14 Band 191
Staatsarchiv Sigmaringen: Ho 202 Fürstl. Oberamt Haigerloch Nr. 1224; Dep. Fürstl. Hohenz. Haus- und Domänenarchiv: Haigerlocher Rentamtsrechnungen
Stadtarchiv Haigerloch: Stadtgerichts- und Kaufprotokolle

Literaturauswahl

- Genzmer, Walther (Hrsg.): Die Kunstdenkmäler Hohenzollerns. 1. Band Kreis Hechingen, Hechingen 1939
Genzmer, Walther (Hrsg.): Die Kunstdenkmäler Hohenzollerns. 2. Band Kreis Sigmaringen. Stuttgart 1948
Halbritter, Gerhard: Owingen rettet ein Kunstwerk. Das Friedhofs-Kruzifix von Weckenmann wurde gereinigt und erhielt seine Schönheit wieder. Hohenz. Zeitung 1968 Nr. 253
Hodler, Franz Xaver: Geschichte des Oberamts Haigerloch. Hechingen 1928
Laur, Wilhelm Friedrich: Die Kunstdenkmäler der Stadt Haigerloch. Stuttgart 1913
Riegger, Josef: Von unbekanntem Werken bekannter Meister. Heimatklänge 1 (1934) 25–28
Schimmelfennig von der Oye, Marta: Skulptur und Stukkatur des Rokokos in Hohenzollern. Berlin, phil. Diss. 1936
Schmelzeisen, Gustav Klemens: Nachschöpfung einer Skulptur Weckenmanns. Hohenz. Jahreshfte 15 (1955) 48–49
Schwenkel, Hans: Die Kreuzigungsgruppe von Weckenmann vor der Kirche St. Luzen in Hechingen. Schwäbische Heimat 8 (1957) 71
Staudacher, Fritz: Der Kalvarienberg zu St. Luzen. Hohenz. Heimat 5 (1955) 14
Steim, Karl Werner: Weckenmann – Bildhauer und Ochsenwirt in Haigerloch. Hohenz. Heimat 4 (1977) 59–60
Steim, Karl Werner: Johann Georg Weckenmann – Barockbildhauer aus Uttenweiler. Schwäbische Zeitung, Ausg. Riedlingen, 1985, Nr. 297
Waldenspul, Albert: Ein Baustein zur Lebensgeschichte des Bildhauers J. G. Weckenmann. Heimatklänge 3 (1936) 36
Widmaier, Karl: Johann Georg Weckenmanns Arbeiten in Hohenzollern. Schwäbisches Heimatbuch 16 (1930) 27–36
Widmaier, Karl: Weckenmanns Mauritiusstatue in Trochtelfingen. Zollerländle 2 (1926) 32

Leopold Hofheimer – Ein Lehrerleben zwischen Revolution und Reaktion

Aus der Haus-Chronik des israelitischen Lehrers zu Kappel 1841–1864

Von Reinhold Adler, Fischbach

„Der liebe Gott wolle uns ferner vor allem Bösen bewahren!“ So lautet die in der Haus-Chronik Leopold Hofheimers, des israelitischen Lehrers zu Kappel, sich oft wiederholende Formel, die gewissermaßen als Motto das Leben dieses von einer tiefen Religiosität geprägten Mannes in seinem wohl nur zufällig der Nachwelt erhalten gebliebenen Tagebuch begleitet.

Dieses kürzlich vom Kreisarchiv Biberach erworbene Dokument eines Lehrerlebens im 19. Jahrhundert stellt in mehrfacher Hinsicht eine wertvolle Rarität dar.¹

Es sind nicht nur die mit wachem Blick verfolgten Ereignisse der politisch bewegten Zeit zwischen den Jahren 1841 und 1864 mit dem aufregenden revolutionären Geschehen um 1848/49, die unser Interesse wecken können. Hofheimers Sicht der Dinge wird wichtige lokalhistorische Ereignisse in seiner Vater-